Kleine Anekdote

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 39

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

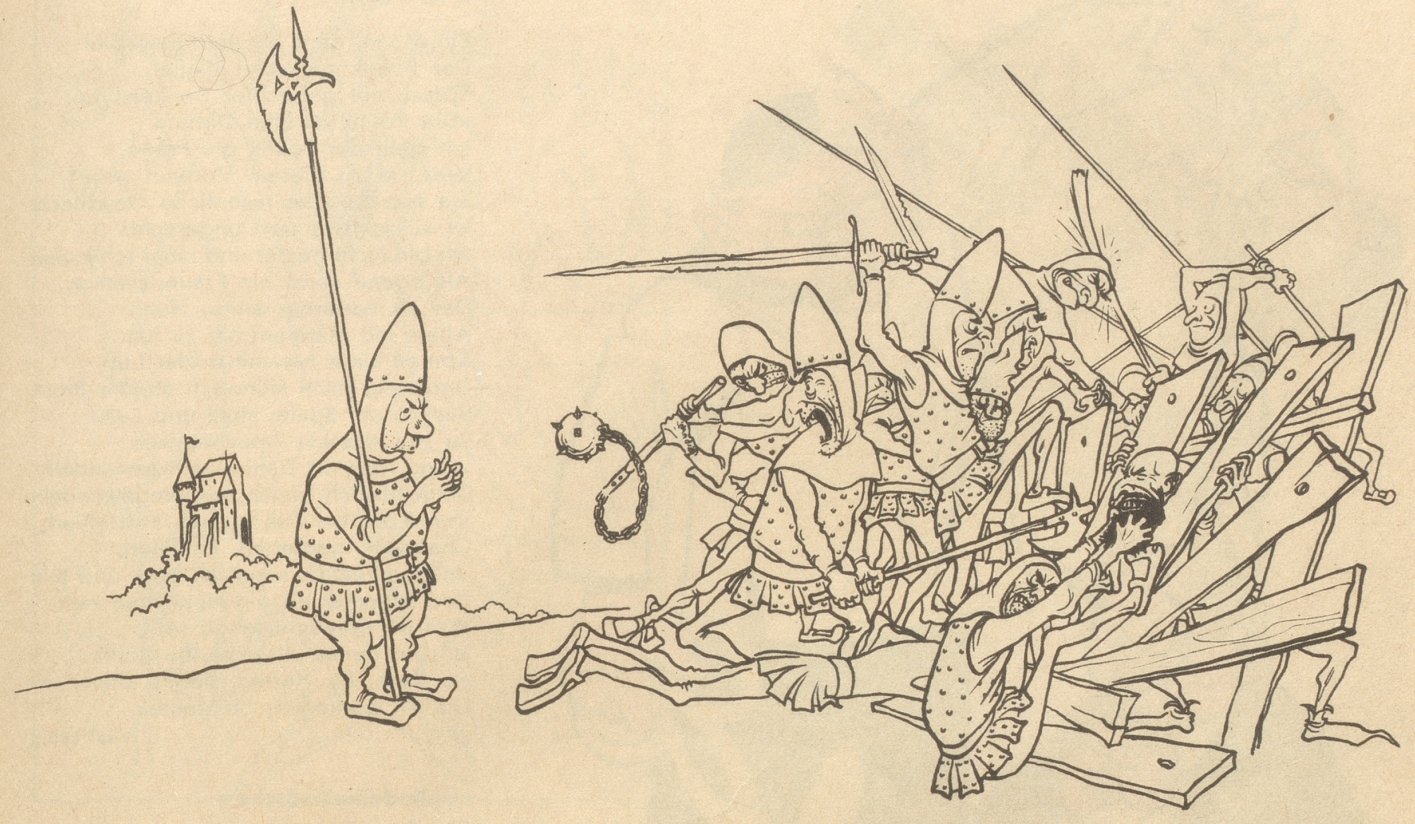
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



GIOVANNETTI

„Was häscht?"

„...en Schpriisse!"

Kleine Anekdote

Anekdoten brauchen nicht wahr zu sein; sie müssen nur wahrscheinlich und typisch sein. Diese ist absolut unwahrscheinlich. Und daß sie typisch wäre, wage ich nicht zu behaupten. Aber wahr ist sie, auf Ehrenwort!

In einem Wagen der Straßenbahn saßen zu jener Morgenstunde, zu der die Hausfrauen zu Einkäufen stadtwärts fahren, zwei junge Frauen einander gegenüber, offenbar beide in tiefes, wenn auch nicht unangenehmes Nachdenken über Art und Umfang der zu tätigenden Einkäufe versunken.

«Oh, wir kennen uns doch!» beginnt da plötzlich die eine mit der Miene erstaunt-frohen Wiedererkennens. «Sie haben doch auch im Februar in der Frauenklinik gelegen und ein Kind bekommen.

Die andere, sich offenbar keiner Bekanntschaft erinnernd und über die öffentliche Verkündung privatester Dinge nicht eben erfreut, begnügt sich damit, die unbestreitbaren Tatsachen kurz zuzugeben.

«Ja, ich doch auch», fährt die erste unbeirrt und eindringlich fort. «Einen Knaben. Eugen heißt er. Ein ganz süßer Kerl, genau wie mein Mann. Und Sie?»

«Ich habe auch einen Knaben», antwortet ergeben die andere, sichtlich gewillt, damit dem Gespräch eine abschließende Wendung zu geben.

Aber unbarmherzig wird das Verhör mit der verblüffenden Frage fortgesetzt: «Wie alt ist denn Ihr Knäblein jetzt?»

«Nun, doch gut sechs Monate!»

Da gleitet ein Lächeln ungläubig-frohen Staunens über das rundliche Gesicht der ersten.

«Ooo, meiner auch!» ruft sie und spürt in der Duplizität der Ereignisse ein seltsames Walten des Schicksals.

An Stelle einer Antwort stieg die zweite an der nächsten Haltestelle aus.

has.

Ein altes Sprichwort in neuer Fassung

Die rechte Hand soll nicht wissen, was die linke tut.

Nach meinen Erfahrungen verstehen aber viele edle Menschen das Sprichwort so:

Die rechte Hand soll nicht wissen, dass die linke auch nichts tut. J. M.

Der Witz der Woche

Aus was besteht die Tätigkeit der französischen Regierungen?

Aus Rücktritten! Kari

Vorsicht — man kann nie wissen!

Ein Schweizer Kaufmann besucht seinen Geschäftsfreund in Prag und nach kurzer Begrüßung ist seine erste Frage: «Sind Sie wirklich mit dem neuen Regime einverstanden?»

«Pst, pst», sagt erbleichend der Prager, »wollen Sie mich unglücklich machen, solche Sachen im Geschäft zu fragen?»

Sie gehen gemeinsam ins Restaurant und als sie ungestört zu zweit bei Tische sitzen, wiederholt der Schweizer seine Frage.

«Wenn Sie mir in der Oeffentlichkeit solche Fragen stellen, können Sie mich ins Gefängnis bringen.»

Der Schweizer ist folgsam und es wird nur noch über Belanglosigkeiten gesprochen. Doch als ihn sein Geschäftsfreund zu sich zum schwarzen Kaffee einlädt und sie ganz allein in seiner Wohnung sind, kann er sich doch nicht enthalten, nochmals zu fragen: «Jetzt sagen Sie mir doch aufrichtig, ob Sie mit dem Regime einverstanden sind.»

Sein Freund schließt das Fenster, schaut rechts hinter die Tür, schaut links hinter die Tür, bedeckt die Muschel vom Telefon mit der Hand und haucht: «Ja.» T. R.